



Linguistik-Server Essen

Claus Lindner:

"Talk im Turm"

Eine gesprächsanalytische Untersuchung

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen)

Universität GH Essen, Fachbereich 3, FuB 6

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrückli-
cher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll die Sendung „*Talk im Turm*“, die am Sonntag, den 27.9.1998, dem Tag der Bundestagswahl, auf SAT. 1 ausgestrahlt wurde, gesprächsanalytisch untersucht werden. Die Sendung blickt auf eine langjährige Vergangenheit zurück und weist seither stets relativ hohe Zuschauerzahlen auf, die meist bei über vier Millionen Zuschauern am Bildschirm liegen. Zum einen liegt das sicherlich an der Persönlichkeit Erich Böhmes, der als Moderator der Sendung durch seine Ruhe und Ausstrahlung seinen Stempel aufgedrückt hat, zum andern ist die kontroverse Themenbehandlung bei „*Talk im Turm*“ der Grund für den Erfolg am späten Sonntagabend.

Ziel der Arbeit ist es, die Sendung aus der Sicht der linguistischen Gesprächsanalyse zu betrachten. Als Ausgangspunkt der linguistischen Gesprächsanalyse dient das verbale Verhalten der Gesprächsteilnehmer. In der Regel wird auch der nonverbale und paraverbale Bereich der Äußerungen in die Analyse mit einbezogen, worauf in dieser Arbeit allerdings verzichtet wird, denn der verbale Bereich bietet in diesem Gespräch genügend Analysematerial. Des weiteren würde ein Hinzuziehen des para- und nonverbalen Bereichs den Rahmen dieser Arbeit sicherlich sprengen.

Kapitel 1 beschreibt die Analysevoraussetzungen, wobei für die ersten Unterkapitel, welche die *Technischen Voraussetzungen (1.1.)* und das *Setting des Gesprächs (1.2.)* sind, die Ausführungen von Klaus Brinker und Sven F. Sager zur linguistischen Gesprächsanalyse als Vorlage dienten. Bei der *Bestimmung des Gesprächstyps und seinen Besonderheiten (1.3.)* und den *Anforderungen an den Moderator (1.4.)* habe ich auf Harald Burgers Betrachtungen zum Gespräch in den Massenmedien und Yvonne Petter-Zimmers Beschreibungen zu politischen Fernsehdiskussionen Bezug genommen. Die Beschreibung der *Dialogsituation (1.5.)* dient dazu, die äußeren Bedingungen des Gesprächs darzustellen und damit die Motivation der einzelnen Gäste zu erläutern.

In **Kapitel 2** wird das hier verwendete Transkriptionsverfahren dargestellt, welches ebenfalls auf der Grundlage von Brinker/Sager basiert.

Im **3. Kapitel** folgt die quantitative Auswertung, die in die *Anzahl der gesprochenen Wörter (3.1.)*, *längerer Simultansequenzen (3.2.)*, *Versuche der Gesprächsschrittübernahme (3.3.)* und *Redebehauptungen (3.4.)* unterteilt ist. **Kapitel 3.3.** habe ich in die

Unterkapitel *Sprecherwechsel nach Unterbrechung* (3.3.1.) und *Gesprächsschrittbeanspruchung* (3.3.2.) aufgeteilt.

Kapitel 4 enthält die Analyse der *Gesprächseinteilung*, bei der wiederum nach Brinker/Sager vorgegangen wurde. Daher auch die Dreiteilung des Gesprächs, so daß dieses innerhalb der Analyse in *Eröffnungsphase* (4.1.), *Kernphase* (4.2.) und *Gesprächsbeendigung* (4.3.) unterteilt ist.

Die *qualitative Analyse* erfolgt in **Kapitel 5** und enthält die Aspekte *Sprecherwechsel* (5.1.), der in *glatten Wechsel* (5.1.1.) und *Sprecherwechsel nach Unterbrechung* (5.1.2.) untergliedert ist, *Gesprächsschrittbeanspruchung* (5.2.) und *Redebehauptung* (5.3.). Über Brinker/Sager hinaus beziehe ich mich gegen Ende des Kapitels auf Rainer Rath, dessen Darstellungen des Sprecherwechsels nach Unterbrechung und Redebehauptungen sehr anschaulich ausfallen.

Hauptteil

1. Analysevoraussetzungen

1.1. Technische Voraussetzungen

Die erste Aufnahme des zu untersuchenden Gesprächs erfolgte auf einer Videokassette, da es live im Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Zum Zwecke der Genauigkeit des verbalen Bereichs wurde die Videoaufzeichnung auf Tonband aufgenommen, womit die Transkription sehr viel einfacher wurde. Die Aufnahme auf Tonband ist andererseits aus Schonungsgründen für den Videorecorder erfolgt, weil es bei einer genauen Transkription erforderlich ist, das Band häufiger vor- und zurückzuspulen. Das wirkt sich allerdings auf einen Videorecorder sehr viel schädlicher aus als auf einen Walkman, mit dessen Hilfe transkribiert wurde.

Die aus den Aufnahmen erforderliche Bestimmung der Datentypen ist aus der Vorlage von Brinker/Sager in „Primärdaten --> Sekundärdaten --> Tertiärdaten --> Analyse“¹ entstanden:

Primärdaten: das live gesendete Gespräch

Sekundärdaten: die Video- bzw. Tonbandaufnahme

Tertiärdaten: die Transkription

Die aus der Transkription erhaltenen Daten sind aufgrund dieser Bestimmung die genauesten Daten, die die Komplexität des Gesprächs soweit reduzieren, daß sie der Analyse zugänglich gemacht werden können.

Wichtig ist außerdem, die Art der Aufnahme zu bestimmen, die der zuständige Fernsehsender, in diesem Fall ist es SAT.1, gebraucht, um die Sendung ins beste Licht zu rücken. Hierbei wird wiederum Bezug auf Brinker/Sager genommen, die vier verschiedene Formen der Aufnahme anführen, wobei hier eine „statische Aufnahme“² vorliegt, da eine

1 Brinker, Klaus/Sager, Sven F.: Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage - Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 1996, S. 35.

2 Brinker/Sager (1996), S. 36.

Gruppe von sitzenden Personen mit mehreren Kameras und Mikrofonen, die jeder Teilnehmer an seiner Kleidung angebracht hat, erfaßt wird.³ Die Kameras erfassen in der Runde meistens die im Moment sprechende Person.

Obwohl die Aufnahme auf Video es ermöglicht, auch Mimik und Gestik der Gesprächsteilnehmer mitzuberechnen, liegt die Konzentration dieser Arbeit auf dem verbalen Bereich, weil die paraverbalen Äußerungen nicht so interessante Analyseaspekte beinhalten, wie die Kämpfe, die hier mit Worten ausgetragen werden.

1.2. Setting des Gesprächs

Ort des Gesprächs: Hotel Inter Continental, Berlin

Zeit: Das Datum des Gesprächs ist der 27. 9. 1998, um 22.15 Uhr, am Abend der Bundestagswahl

Dauer: ca 60 Minuten

Teilnehmer: Erich Böhme, Moderator

- Heiner Geißler, CDU - Politiker
- Klaus Bölling, ehemaliger Regierungssprecher von Kanzler Helmut Schmidt
- Peter Boehnisch, ehemaliger Regierungssprecher von Kanzler Helmut Kohl
- Dagmar Enkelmann, PDS - Politikerin
- Renate Schmidt, Liberale aus Österreich
- Harald Juhnke, Entertainer
- Wolfgang Menge, Fernsehautor

1.3. Bestimmung des Gesprächstyps und seiner Besonderheiten

Die in dieser Arbeit zu analysierende Sendung „Talk im Turm“ wird in so gut wie jeder Zeitung als *Talkshow* bezeichnet. Man könnte somit auch den Gesprächstyp als *Talkshow* bestimmen, aber „da es kaum möglich ist, eine Textsorte *Talkshow* strikt abzugrenzen,[...]“⁴, erfolgt diesbezüglich keine Festlegung. Aufgrund der politischen Ebene,

3 vgl. ebd.

4 Burger, Harald: Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin: de Gruyter, 1991, S. 169

auf dem sich dieses Gespräch durch das übergeordnete Thema „Diskussion des Wahlergebnisses der Bundestagswahl 1998“ bewegt, und der Tatsache, daß die Mehrheit der Teilnehmer Politiker sind, wird der Gesprächstyp als *Politische Diskussion mit massenmedialer Verbreitung* bestimmt. Einen weiteren Grund für diese Bestimmung gibt A. Linke, indem sie den Unterschied zwischen einer Diskussion und einer Talkshow wie folgt beschreibt: „In ersteren dominieren die nicht-kooperativen Formen des Sprecherwechsels (z.B. Redeunterbrechungen) [...]“⁵. Wie sich bei der Analyse des Gesprächs herausstellen wird, treten diese Formen des Sprecherwechsels für eine Talkshow recht häufig auf, so daß hier die Bestimmungstendenz in Richtung Diskussion geht.

Aus Erfahrung weiß man, daß politische Diskussionen, die im Fernsehen ausgestrahlt werden, in der Regel ein ausgewogenes Verhältnis hinsichtlich der zu vertretenden Positionen haben sollten. Diese Anforderung ist hier in dem Maße erfüllt, daß jeweils ein Vertreter der im Bundestag vertretenen Parteien dieser Runde angehört, es fehlt lediglich ein Mitglied der GRÜNEN, die FDP ist in ihrer politischen Gesinnung durch eine österreichische Liberale vertreten. Aus dieser Konstellation entstehen zumeist „Kampfgespräche“⁶, besonders dann „[...] wenn hochkarätige Politiker teilnehmen und wenn es um brisante politische Themen geht“⁷.

Durch die massenmediale Verbreitung ist diese Diskussion beispielsweise nicht zu vergleichen mit z.B. einer Gemeinderatssitzung, die eine alltagsnahe Situation darstellt. Die Verteilung des Rederechts ist in solch einer Sendung sehr viel rigider festgelegt, damit der Zuschauer, an den die Sendung ja zuallererst gerichtet ist, nicht den Überblick verliert. Aus diesem Grund wird ein Moderator eingesetzt, der den Ablauf des Gesprächs steuern soll (siehe 1.4.). Bei Live-Sendungen, was hier der Fall ist, „[...] ist ein gewisses Gesprächsrisiko mit einkalkuliert“⁸, was auch eine Anforderung an den Moderator stellt, damit ihm das Gespräch nicht entgleitet.

5 Petter-Zimmer, Yvonne: Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1990, S. 21.

6 Burger (1991), S. 123.

7 ebd.

8 Burger (1991), S. 179.

Am wichtigsten für eine öffentlich geführte Gesprächsrunde ist, daß der Gast sich nicht nur mühelos, gut und verständlich ausdrücken kann, „[...] sondern im Gegenteil sich gerne und präzise ausdrücken will und kann“⁹. Da bei „Talk im Turm“ auch ein Studiopublikum anwesend ist, ist das für die Gesprächsteilnehmer ein weiterer Anreiz, sich ins beste Licht zu rücken, was dann „Witze, Pointen und rhetorische Formulierungen jeder Art“¹⁰ nach sich zieht, damit man das Publikum für sich gewinnt, zumal auch das Publikum bei Fernsehdiskussionen wesentlich breiter gefächert ist und damit auch Zuschauer des anderen Lagers die Sendung verfolgen.¹¹

1.4. Die Anforderungen an den Moderator

An die Rolle, die der Moderator einer solchen Sendung innehat, sind natürlich einige Anforderungen geknüpft, damit die Rezipienten des Gesprächs nicht die Übersicht verlieren und damit der Unterhaltungswert verfehlt wird.

Damit ist eine weitere Besonderheit dieser Art von Gespräch angesprochen, denn in diesen sogenannten Mediengesprächen treten drei Kommunikationskreise auf, ein innerer und zwei äußere Kommunikationskreise, „[...] zwischen denen die Moderatoren die Aufgabe haben zu vermitteln“¹². Der innere Kommunikationskreis ist der, in dem der Moderator und die Gäste untereinander interagieren. Allerdings sprechen sie auch für das Saalpublikum, welches auf ihre Äußerungen z.B. mit Lachen oder Klatschen reagiert, womit es den ersten äußeren Kommunikationskreis darstellt. Weil das Gespräch im Fernsehen gesendet wird und vom Zuschauer am Bildschirm rezipiert wird, bildet das Fernsehpublikum den zweiten äußeren Kommunikationskreis.¹³

Der Moderator hat das Vorrecht der Eröffnung, Beendigung und thematischen Steuerung des Gesprächs, womit er die Aufgabe hat, „die strukturelle Rolle der Gesprächsfüh-

9 Burger (1991), S. 178.

10 Burger (1991), S. 180.

11 vgl. Petter-Zimmer (1990), S. 19.

12 Petter-Zimmer (1990), S. 20.

13 vgl. Burger (1991), S. 4 f.

rung“¹⁴ zu übernehmen. Hierbei ist es von großer Bedeutung, daß eine relativ ausgeglichene Verteilung des Rederechts gewährleistet ist, damit die Diskussion bei zu einseitiger Zuweisung nicht zu nah an die Gesprächsform des Interviews heranreicht. Ergänzend zu diesen Rechten ergeben sich für den Moderator natürlich auch Pflichten, denen er nachgehen sollte. Wichtig ist, daß er dem Gast weitgehend das Feld für dessen Ausführungen überläßt und sich damit auf seine Aufgabe beschränkt, das Gespräch zu führen ohne sich in den Vordergrund zu stellen. Dabei sollte er die Gäste höflich behandeln und jedem die Möglichkeit geben, sich ins beste Licht zu rücken, wozu es ihm bei Gästen, denen es z.B. durch Schüchternheit oder Aufgeregtheit schwerfällt sich auszudrücken, gelegentlich erlaubt ist, Formen der Provokation zu gebrauchen, um sie aus der Reserve zu locken. Ist der Moderator durch die Gesprächsform nicht so sehr an die rigide Einhaltung der Gesprächsstruktur gebunden, sollte er auch zu einem Teilnehmer des Gesprächs werden¹⁵, um ihm ein wenig mehr Dynamik zu verleihen, so wie es sich im vorliegenden Gespräch verhält.

Dies sind die Anforderungen an den Moderator im inneren Kommunikationskreis. Er ist aber zugleich auch ein Vertreter der Rezipienten des sowohl ersten als auch zweiten äußeren Kommunikationskreises, denn er ist „Anwalt der Interessen und Probleme des Rezipienten“¹⁶.

Wie der Moderator dieses Gesprächs, Erich Böhme, diesen Balanceakt bewältigt, einerseits die Interessen der Zuhörer zu wahren und andererseits die Gesprächsteilnehmer sich gut in Szene setzen zu lassen und dabei die Gesprächsstruktur aufrechtzuerhalten, wird der Teil der Analyse zeigen.

1.5. Dialogsituation

Da das zu analysierende Gespräch ein öffentliches Mediengespräch mit einer face-to-face-Situation ist, unterliegen die Gesprächspartner bestimmten Interaktionsnormen und

14 Burger (1991), S. 276.

15 vgl. Burger (1991), S. 277.

16 Burger (1991), S. 277.

-konventionen. „Für die Studiogäste ergibt sich die Verpflichtung, sowohl den äußeren Kommunikationskreis, gemäß ihrer Wirkungsabsichten, als auch den inneren Kommunikationskreis gebührend zu berücksichtigen.“¹⁷ Aus diesem Grunde sollte der Gesprächsbeitrag „den Basisregeln dialogischer Interaktion entsprechend formuliert und plaziert sein, er sollte an einen (oder mehrere) Gesprächspartner gerichtet sein, im gegebenen Gesprächszusammenhang (...) thematische Relevanz aufweisen und in erkennbarer Sinnkohärenz zu den vorausgegangenen Gesprächsbeiträgen stehen“¹⁸.

Aufgrund der Aktualität des politischen Ereignisses, nämlich der Bundestagswahl 1998, in der die Regierung Kohl nach 16 Jahren durch die SPD abgewählt wurde, dürfte zu erwarten sein, daß diese Anforderungen an die Diskussionsteilnehmer nicht immer erfüllt werden, denn ein solches Wahlergebnis weckt natürlich Emotionen und Gefühle, positiver wie negativer Art, bei den Teilnehmern. Das Spektrum der Vertreter der verschiedenen Parteien ist, wie oben schon einmal erwähnt, breit gefächert, so daß ein Aufeinandertreffen so vieler verschiedener Ansichten zu einer mitunter sehr emotionalen Diskussion führt.

Ein weiterer Grund dafür, daß es den schon angesprochenen Kampf um Wörter geben dürfte, ist, daß mit Heiner Geißler und Klaus Bölling zwei Politiker aufeinandertreffen, die ihre Kontroversen schon in den 70-er Jahren nicht nur in Fernsehdiskussionen, sondern auch im Bundestag geführt haben. Wer Heiner Geißler aus früheren Talkshows kennt, denen er immer gerne und oft beiwohnt, weiß, daß er seinen Standpunkt zur Lage mit allen Mitteln zu verteidigen versucht und sich auch nicht darauf einläßt, von seiner Meinung abzuweichen. Infolge der verlorenen Wahl der CDU ist zu erwarten, daß er die verbale Auseinandersetzung sucht und diese auch mit Klaus Bölling findet. Dieser plädiert nämlich für eine große Koalition, bestehend aus SPD und CDU, was seiner Meinung nach für Deutschland die beste Lösung wäre. Vermutlich aus Trotz über das Wahlergebnis lehnt Geißler diese Lösung strikt ab, da die SPD auch in Sachsen-Anhalt nicht mit der CDU koalieren wollte. Bei seiner Argumentation stößt Geißler auch auf Unver-

17 Petter-Zimmer (1990), S. 20.

ständnis von Peter Boehnisch, der zwar auch der CDU angehört, die strikte Trozhaltung Geißlers aber nicht verstehen kann. Diese Debatte zieht sich wie ein Roter Faden durch den Verlauf der Sendung, da dieser Streitpunkt immer wieder, insbesondere von diesen drei Teilnehmern, angesprochen wird.

Die anderen Diskussionsteilnehmer halten sich aus dieser Auseinandersetzung weitgehend heraus, da ihnen, wie beispielsweise Menge oder Juhnke, vermutlich das politische Rüstzeug fehlt oder weil sie bei diesen Wortgefechten einfach nicht zum Zuge kommen. Aus diesem Grund hat an einigen Passagen des Gesprächs Erich Böhme auch einige Mühe, den Rest der Runde mit einzubeziehen.

Infolgedessen kann man Kritik an der Besetzung der Teilnehmer dieser Diskussion äußern, da das Meinungsspektrum zwar relativ breit ist, die Auswahl der Gäste aber nicht sehr glücklich ausfällt. Menge und Juhnke sind scheinbar nur deshalb eingeladen worden, weil sie einen gewissen Grad an Prominenz haben, was sich positiv auf die Einschaltquoten auswirken soll. Aber ihre Fähigkeit, sich politisch zu äußern, reicht einfach nicht aus, um sich mit gestandenen Politikern zu messen. Nicht ganz so unglücklich, aber auch fragwürdig, ist die Teilnahme der PDS-Politikerin Dagmar Enkelmann und der österreichischen Liberalen Heide Schmidt, die zum einen sehr jung sind und deren Erfahrung in solch einer Sendung aufzutreten auch nicht sehr groß zu sein scheint. Frau Enkelmann geht in der Runde fast völlig unter, ihre Mitstreiterin Schmidt schlägt sich zwar besser, aber zwingende Argumente fehlen auch bei ihr. Dies hätte durch die Verpflichtung von erfahreneren Politikerkollegen oder Kolleginnen vermieden werden können, denn vermutlich wäre mehr Dynamik in das Gespräch gekommen, wenn jemand den sogenannten „alten Hasen“ Geißler, Bölling und Boehnisch hätte Paroli bieten können.

2. Die Transkription

Aufgrund der Länge von ca. 60 Minuten des zu transkribierenden Gesprächs, ist die Wahl auf eine leicht veränderte Form der modifizierten orthographischen Transkription

18 Linke A.: Gespräche im Fernsehen. Eine diskursanalytische Untersuchung. Zürich, 1985, S. 45; zit. n.: Petter-Zimmer: Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten, 1990, S. 20.

nach Brinker/Sager¹⁹ gefallen. Dieses Transkriptionsverfahren stellt eine Verbindung zu der „Phonetischen Transkription“²⁰ dar. Die phonetische Transkription hat den Vorteil der Genauigkeit, weist aber Mängel in der Lesbarkeit auf, die das modifizierte orthografische Verfahren garantieren soll. Brinker/Sager bezeichnen dieses Verfahren in der Praxis auch als das Gängigste, denn „Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß es leicht lesbar und leicht anwendbar ist, gleichzeitig aber die kommunikativ relevanten Besonderheiten der gesprochenen Sprache erfaßt.“²¹

Da es doch ein mühseliges Unterfangen ist, ein Gespräch in dieser Längenordnung zu verschriftlichen, liegt die Konzentration lediglich auf den verbalen Äußerungen der Gesprächsteilnehmer in ihrer ursprünglichen Form. Das heißt, daß auf die Notation von paraverbalen und nonverbalen Passagen verzichtet wurde, zumal es sinnvoller ist, „[...] nur das und nur soviel zu transkribieren, wie es für die weitere Analyse notwendig ist.“²² Wie in 1.1) erwähnt, liegt das Augenmerk lediglich auf dem verbalen Bereich, was allerdings nicht nur an der Länge der Diskussion liegt.

Daraus ergibt sich dann die folgende Auflistung der Angaben neben der verbalen Produktion, die man zumindest machen sollte und die ebenfalls den Ausführungen von Brinker/Sager entnommen sind²³:

- 1.) Pausen: Pause von ca. 1 Sek.: +
- Pause von ca. 2 Sek.: ++
- Pause von ca. 3 Sek.: +++

Anmerkung: Noch längere Pausen werden in der Regel mit zwei Pausenzeichen mit der entsprechenden Sekundenangabe gekennzeichnet, aber da in diesem Gespräch keine längere Pause eintritt, ist diese Angabe nicht vonnöten, was für die Geschwindigkeit des Gesprächs spricht.

19 Vgl. Brinker/Sager (1996), S. 46.

20 ebd.

21 Brinker/Sager (1996), S. 47.

22 Brinker/Sager (1996), S. 51.

23 Brinker/Sager (1996), S. 47 f.

- 2.) Lautproduktionen: Nichtmorphemisierte Äußerungen werden in Großbuchstaben von Klammern umgeben, z.B. (LACHT).
- 3.) Emphasen sind durch einfache Unterstreichung gekennzeichnet, z.B. aus meiner Sicht.
- 4.) Unverständliche Passagen sind durch Leerklammern gekennzeichnet (), wobei der Abstand der Klammern von der Länge der unverständlichen Passage abhängt.
- 5.) Schwer verständliche Passagen sind durch Klammern markiert.
- 6.) Kommentare meinerseits sind in der Kommentarzeile vermerkt und durch Doppelklammern kenntlich gemacht, z.B. ((Gelächter)).

Anmerkung: Teilweise sind unverständliche Beiträge, wenn sie von mindestens 2 Teilnehmern geäußert wurden, in der Kommentarzeile erwähnt, was ebenfalls für unverständliche Simultansequenzen mit Beteiligung mehrerer Personen gilt.

Problematisch bei der Transkription von gesprochener Sprache ist die Interpunktion. Einerseits könnte man die Zeichensetzung wie in der geschriebenen Sprache durch Kommata, Fragezeichen, Ausrufezeichen usw. gebrauchen. Andererseits wird in der gesprochenen Sprache diese Zeichensetzung durch die sogenannten Gliederungssignale oder auch Gliederungspartikel ersetzt, denn: „Sie gliedern den Gesprächsschritt im Sinne des Sprechers, verstärken den Inhalt und bereiten den Sprecherwechsel vor.“²⁴ Aus diesem Grunde wird bei der Transkription fast vollständig auf die Verwendung von Interpunktion, mit Ausnahme von Fragestellungen von der Seite Erich Böhmes, verzichtet, um auch seine Rolle als Gesprächsleiter, der Fragen zur Strukturierung des Gesprächs stellen muß, herauszustellen.

3. Quantitative Auswertung

In der quantitativen Auswertung soll unter verschiedenen Gesichtspunkten, deren Merkmale im Gesprächsverlauf durchgezählt werden, gezeigt werden, welcher Teilnehmer sich wie oft unter dem durchzuzählenden Aspekt in das Gesprächsgeschehen ein-

²⁴ Henne, Helmut/Rehbock, Helmut: Einführung in die Gesprächsanalyse. 3. durchgesehene und um einen bibliographischen Anhang erweiterte Auflage. Berlin; New York: de Gruyter 1996, S. 26.

schaltet. Die hierbei erzielten Ergebnisse werden dann in der qualitativen Analyse anhand von Gesprächsausschnitten genauer dargestellt. Die Kriterien der quantitativen Analyse sind die Anzahl der gesprochenen Wörter (Kap. 3.1.), längere Simultansequenzen (Kap. 3.2.), Versuche den Gesprächsschritt zu übernehmen (Kap. 3.3.) und die Anzahl der Redebehauptungen (Kap. 3.4.).

3.1. Wörter

Die Anzahl der gesprochenen Wörter ist im Deckblatt der Transkription angegeben.

Hieraus geht das hervor, was in Kap.1.5. bereits erwähnt wurde. Diejenigen Gesprächsteilnehmer, die durch ihre lange politische Laufbahn die meiste Redeerfahrung besitzen, weisen die meisten gesprochenen Wörter auf.

Dabei kommt Heiner Geißler seine zusätzliche Talkshow-Erfahrung zugute, da er in diesem Bereich die Spitze übernimmt. Es zeigt sich auch anhand der Wortzahl, daß in dieser Diskussion ein Konflikt zwischen Geißler und Klaus Bölling entstanden sein könnte, der im Laufe der Sendung immer wieder neu entfacht wird, denn Klaus Bölling weist die zweitgrößte Anzahl an Worten als Gesprächsteilnehmer auf. Peter Boehnisch hält sich zwar weitgehend aus dieser Kontroverse heraus, seine Wortbeiträge haben aber die drittgrößte Quantität, was auf seine Fähigkeiten als Redner, der in vielen Bundestagsdebatten gelernt hat, Sachverhalte darzustellen und wenn es sein muß, auch um seinen Sprecherbeitrag zu kämpfen weiß, schließen läßt.

Von allen Teilnehmern der Gesprächsrunde hat Erich Böhme als Gesprächsleiter die zweitgrößte Zahl an Wörtern. Das beweist, daß er ein sehr aktiver Teilnehmer des Gesprächs ist und ihm dadurch ein wenig mehr Dynamik verleiht (siehe 1.4.). Andererseits bedeutet es auch, daß er häufig, insbesondere bei Geißler und Bölling, intervenieren muß, um eine zumindest einigermaßen gerechte Verteilung des Rederechts zu gewährleisten.

Daß ihm dies aber nicht ganz gelungen ist, erkennt man daran, daß die anderen vier Diskussionsteilnehmer doch einen relativ großen Abstand zu den oben erwähnten Teilnehmern in der Zahl der Wörter haben. Renate Schmidt tritt hierbei noch am besten auf, dicht gefolgt von Wolfgang Menge. Zwischen diesen beiden und Dagmar Enkelmann und

Harald Juhnke klafft allerdings noch ein kleines Loch, denn diese beiden bilden das Schlußlicht. Bei Frau Enkelmann ist dies vermutlich auf ihr relativ niedriges Alter und die damit zusammenhängende Unerfahrenheit in solchen Gesprächsrunden zurückzuführen. Harald Juhnke als letzter in dieser Kategorie zeigt einfach, daß er in einer politischen Diskussion nichts verloren hat, denn auf längere Ausführungen zum Thema verzichtet er scheinbar weitestgehend.

3.2. Längere Simultansequenzen

In diesem Kapitel wird quantitativ gezeigt, welcher der Gesprächsteilnehmer an Simultansequenzen teilhat, die dem Betrachter des Gesprächs auffallen, da sie länger andauern und zum Teil Verständnisschwierigkeiten hervorrufen. In der Übersicht wird die Anzahl dieser Simultansequenzen, bei der die einzelnen Teilnehmer beteiligt sind, aufgeführt.

Teilnehmer	Beteiligungen
Böhme, Erich	9
Geißler, Heiner	12
Bölling, Klaus	8
Boehnisch, Peter	6
Menge, Wolfgang	4
Enkelmann, Dagmar	3
Schmidt, Heide	2
Juhnke, Harald	0
Insgesamt	17

Anmerkung: Von den insgesamt 17 Simultansequenzen sind 5 Sequenzen teilweise nicht exakt zu transkribieren und auch die Sprecher nicht zu erkennen.

Auch bei diesem Aspekt der quantitativen Auswertung zeigt sich die größere Aktivität der erfahreneren Politiker in dieser Diskussion, denn eine Beteiligung an einer Simultan-

sequenz bedeutet zumeist Kampf um das Rederecht. Und an diesem Kampf waren, in dieser Reihenfolge, die Herren Geißler, Bölling und Boehnisch am häufigsten beteiligt. Dazu ist anzumerken, daß Heiner Geißler sich auf einen Standpunkt versteift, den nur er in dieser Dreierunde einnimmt, sogar zum Teil gegen Peter Boehnischs Ausführungen. In Verbindung mit seiner ohnehin schon bekannten Engagiertheit in solchen Diskussion wird er dadurch natürlich sehr schnell in solche Passagen, bei denen mindestens zwei Sprecher gleichzeitig reden, verwickelt. Daher nimmt Geißler auch an so gut wie jeder Simultansequenz teil.

Erich Böhme partizipiert wiederum nach Heiner Geißler am häufigsten an diesen Sequenzen, wobei man davon ausgehen kann, daß er bei diesen versucht, das Gespräch in geregelte Bahnen zu lenken, damit die Zuschauer und auch die anderen Gesprächsteilnehmer nicht den Überblick verlieren.

Da die restlichen Beteiligten an dieser Runde ohnehin nicht ganz so viel zum Gesprächsverlauf beitragen, was sich schon an der Wortanzahl zeigt, ist es auch nicht verwunderlich, daß sie bei weitem nicht so oft an längeren Simultansequenzen beteiligt sind. Auffallend hierbei ist jedoch, daß Renate Schmidt, die bei der Wortanzahl im Vergleich zu Menge, Enkelmann und Juhnke doch auf eine relativ hohe Zahl an Worten kommt, an keiner einzigen Simultanpassage teilnimmt. Daraus läßt sich folgern, daß sie zwar längere Sprecherbeiträge vorzuweisen hat, was auf große Sprachkompetenz zurückzuführen ist, diese aber scheinbar nur anwendet, wenn sie vom Gesprächsleiter dazu aufgefordert wird.

3.3. Versuche der Gesprächsschrittübernahme

Dieses Kapitel wird in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil enthält die Zahl der erfolgreichen Gesprächsschrittübernahmen der einzelnen Teilnehmer. Das ist dann ein „Sprecherwechsel nach Unterbrechung“²⁵, wobei nur dann ein Sprecherwechsel vorliegt, wenn sich der Hörer durchsetzt²⁶ (Kap. 3.3.1.). Ist dies aber nicht der Fall und der Sprecher

25 Brinker/Sager (1996), S. 61

26 vgl. ebd.

setzt sich durch, handelt es sich um eine Gesprächsschrittbeanspruchung, die nur zu den sogenannten Höreraktivitäten gezählt wird.²⁷ Unter diesem Aspekt wurde der zweite Teil dieses Kapitels ausgezählt (Kap. 3.3.2.).

3.3.1. Sprecherwechsel nach Unterbrechung

Teilnehmer	Wechsel
Böhme, Erich	25
Geißler, Heiner	12
Bölling, Klaus	8
Boehnisch, Peter	4
Menge, Wolfgang	2
Enkelmann, Dagmar	3
Schmidt, Heide	4
Juhnke, Harald	2
Insgesamt	73

Die in den vorherigen zwei Kapiteln angedeutete Teilung der Gesprächsrunde in zwei Gruppen, zum einen die Gruppe der erfahrenen Politiker, die solche Debatten gewohnt sind und dementsprechend häufig in die Diskussion eingreifen, und zum anderen die Gruppe der unerfahrenen Politikerinnen und der Prominenten, die etwas zurückhaltender an diesem Gespräch teilhaben, wird hier noch stärker verdeutlicht.

Daß Geißler und Bölling noch einige Sprecherwechsel mehr vorzuweisen haben als Peter Boehnisch, führt einem vor Augen, daß sie sich wahrscheinlich häufig das Rederecht in ihrer Auseinandersetzung gegenseitig abnehmen. Peter Boehnisch erreicht immerhin doppelt so viele Wechsel wie Renate Schmidt, die die hier genannte zweite Gruppe anführt. Dadurch, daß sie immerhin auf vier Sprecherwechsel durch Unterbrechung kommt, läßt sich die Behauptung aus dem Kap. 3.2. widerrufen, daß sie nur spricht, wenn sie

²⁷ vgl. ebd.

von Erich Böhme dazu aufgefordert wird. Das spricht wiederum für ihre Durchsetzungsfähigkeit, denn anscheinend kommt sie ohne längere Simultansequenz aus, um das Rede-recht zu erlangen.

Ebenso spricht für Erich Böhme, daß er mit Abstand die meisten Sprecherwechsel vorweisen kann, denn es zeichnet ihn dahingehend aus, daß es verdeutlicht, daß er eine große Durchsetzungsfähigkeit besitzt. Es beweist seine Fähigkeiten als Gesprächsleiter, die er bei solch einer zum Teil heftigen Diskussion auch benötigt.

3.3.2. Gesprächsschrittbeanspruchung

Teilnehmer	Beanspruchungen
Böhme, Erich	13
Geißler, Heiner	13
Bölling, Klaus	7
Boehnisch, Peter	1
Menge, Wolfgang	5
Enkelmann, Dagmar	5
Schmidt, Heide	3
Juhnke, Harald	1
Insgesamt	48

Daß Erich Böhme und Heiner Geißler als aktivste Gesprächsteilnehmer auch am häufigsten nur einen Gesprächsschritt beanspruchen, ihn also nicht übernehmen können, ist nicht sehr verwunderlich. Erstaunlicher ist, daß Peter Boehnisch nur einen Versuch nicht erfolgreich abgeschlossen hat, um den Sprecherbeitrag eines anderen sprechenden Teilnehmers zu übernehmen. Das wird durch sein Durchsetzungsvermögen, das er als ehemaliger Regierungssprecher von Helmut Kohl innehaben muß, erklärt. Ein weiteres Indiz ist seine doch auffallend laute Stimme, die den ein oder anderen Sprecherbeitrag einfach übertönt.

Diese Durchsetzungskraft in Gesprächen fehlt nach der Auszählung unter diesem Aspekt scheinbar Wolfgang Menge und Dagmar Enkelmann, die auf mehr Gesprächsschrittbeanspruchungen kommen als erfolgreiche Sprecherwechsel durch Unterbrechung, was bei Menge auch mit fehlender politischer Fachkompetenz erklärbar ist. Dadurch, daß Harald Juhnke nur drei Versuche unternimmt, den Sprecherbeitrag eines anderen zu übernehmen, zeigt sich einmal mehr, daß die Verpflichtung von Prominenten, die wenig Wissen zum jeweiligen Thema aufbringen, nicht zu einer Belebung des Gesprächs beitragen.

3.4. Redebehauptungen

Wenn man die Anzahl der Sprecherwechsel durch Unterbrechung und die Anzahl der Gesprächsschrittbeanspruchungen auswertet, ist es sicherlich interessant zu zeigen, wie oft es den Gesprächsteilnehmern im einzelnen gelingt, diese Gesprächsschrittbeanspruchungen zu verhindern. Es soll also gezeigt werden, wer wie häufig seine Rolle als Sprecher trotz gewollter Unterbrechung des Hörers behaupten kann.

Der Begriff der Redebehauptung taucht in keiner der bearbeiteten Fachliteratur auf, wird aber hier als Gegensatz zur Gesprächsschrittbeanspruchung aufgefaßt, die von der Seite des Hörers gesehen wird, weil die Redebehauptung seitens des Sprechers betrachtet wird.

Teilnehmer	Beteiligungen
Geißler, Heiner	24
Böhme, Erich	12
Bölling, Klaus	17
Boehnisch, Peter	6
Menge, Wolfgang	4
Enkelmann, Dagmar	3
Schmidt, Heide	4
Juhnke, Harald	1
Insgesamt	70

Nach dieser Auszählung kann man feststellen, daß Heiner Geißler, der eindeutig die größte Zahl an Redebehauptungen vorzuweisen hat, sich sehr stark für seine Sprecherrolle einsetzt und diese auch zu verteidigen weiß, zumal er ja auch von den Diskussionsteilnehmern die meisten Sprecherwechsel nach Unterbrechung vollzieht. Aber auch Klaus Bölling beteiligt sich mit Erfolg an diesem Kampf um Worte, denn seine Zahl der Redebehauptungen liegt doch noch wesentlich höher als die der anderen Gäste. Daß diese beiden sich hier von den anderen einmal mehr absetzen, ließe sich mit dem schwelenden Konflikt dieser beiden erklären, was in der qualitativen Analyse genauer gezeigt werden soll.

Daß auch Erich Böhme recht häufig seine Sprecherrolle verteidigen muß, zeigt, daß im Eifer der Diskussion seine vorrangige Rolle als Gesprächsleiter nicht immer akzeptiert wird, er aber durch die Behauptung seines Sprecherbeitrages in der Lage ist, seine Funktion als dieser zu erfüllen.

Ansonsten läßt sich unter diesem Aspekt keine neue Erkenntnis, die nicht auch in den vorherigen Kapiteln der quantitativen Auswertung angesprochen wurden, bezüglich der restlichen Teilnehmer gewinnen.

Die in Kapitel 5 folgende qualitative Analyse soll die in diesem Kapitel gewonnenen Ergebnisse anhand konkreter Gesprächsausschnitte exemplarisch aufzeigen.

4. Gesprächseinteilung

Bevor im 5. Kapitel das Gespräch qualitativ analysiert wird, soll dieses zuvor in Gesprächsphasen²⁸ unterteilt werden, damit ein besserer Überblick über den Verlauf des Gesprächs gewonnen wird. Grundsätzlich lassen sich Gespräche, unabhängig von der Art des Gesprächs, in drei Phasen gliedern: in eine Eröffnungsphase (Kap. 4.1.), eine Kernphase (Kap.4.2.) und eine Beendigungsphase (Kap. 4.3.)²⁹. Dies soll auch bei dieser Diskussion eingehalten werden.

28 vgl. Brinker/Sager (1996), S. 94

29 vgl. ebd.

4.1. Die Eröffnungsphase

Die allgemeinen Merkmale der Eröffnungsphase von Gesprächen liegen darin, „[...] daß diese Phasen aus stark ritualisierten Elementen bestehen und einen relativ einfachen Aufbau aufweisen.“³⁰ Natürlich unterscheidet sich die hier vorhandene Gesprächseröffnung beispielsweise von der eines Telefongesprächs, eines Beratungsgesprächs oder eines Verkaufsgesprächs. Bei letzteren erfolgt in der Eröffnung stets ein Gruß und Gegengruß, oder eine Identifikation und Gegenidentifikation. Wegen der massenmedialen Verbreitung durch die Ausstrahlung im Fernsehen wird natürlich eine riesige Menge an Adressaten bei der Eröffnung angesprochen. Aus diesem Grund ist diese Gesprächseröffnung seitens des Gesprächsleiters Erich Böhme einseitig.

Nach einer kurzen Begrüßung der Fernsehzuschauer, der Zuschauer im Saal und wahrscheinlich auch der teilnehmenden Gäste, erfolgt eine Vorstellung jedes einzelnen Diskussionsteilnehmers, bei der jeder in seiner Funktion und Eigenschaft kurz beschrieben wird. Daraufhin wird durch Anredeform das Publikum, sei es vor Ort oder an den Fernsehschirmen, noch einmal explizit begrüßt. Daran schließt Böhme eine genauere Beschreibung des übergeordneten Themas dieser Runde und welche Ziele die Gesprächsrunde verfolgen soll.

Die Eröffnungsphase erstreckt sich von Zeile 1-14, wonach nach einer Pause direkt Heiner Geißler angesprochen wird und damit die Gesprächseröffnung beendet ist.

4.2. Die Kernphase

Die Kernphase eines Gesprächs zeigt im Gegensatz zur Eröffnungs- und Beendigungsphase „[...] spezifische, typbedingte Ablaufstrukturen“³¹, da jedes Gespräch einen unterschiedlichen thematischen und strukturellen Ablauf hat. Durch ihre Länge ist diese Gesprächsphase natürlich auch wesentlich komplexer aufgebaut, was die bezüglich dieser Phase weitgehend fehlenden Forschungsergebnisse erklären läßt.

30 ebd.

31 Brinker/Sager (1996), S. 103.

Die Einteilung der vorliegenden Kernphase vollzieht sich in dieser Arbeit vorwiegend auf der thematischen Ebene, die bei Brinker/Sager folgendermaßen erklärt wird: „Ein thematischer Abschnitt ist dadurch gekennzeichnet, daß die Bedingungen für die Einheitlichkeit eines Themas eingehalten sind, d.h. daß die Aufmerksamkeitsausrichtung (Fokus) der Gesprächsteilnehmer auf einen Gegenstand oder Sachverhalt konstant bleibt.“³² Ändert sich diese Aufmerksamkeit auf einen anderen Gegenstand oder Sachverhalt, vollzieht sich ein Themenwechsel, mit dem dann ein neuer thematischer Abschnitt beginnt.

Bei der Unterteilung der Kernphase wird hier mitunter auch die Personenkonstellation der einzelnen Phase mit berücksichtigt, denn teilweise bleibt das Thema in den verschiedenen Abschnitten das gleiche, es melden sich aber andere Gesprächsteilnehmer zu diesem Thema zu Wort, was die Veranlassung gegeben hat, in solchen Fällen dennoch diesen Abschnitt zu unterteilen. Hauptsächlich geht es aber darum, den chronologischen Ablauf der Sendung darzustellen.

Unter diesen Aspekten wird die Kernphase des vorliegenden Gesprächs in 24 Abschnitte unterteilt, die im folgenden mit Zeilenangabe kurz beschrieben werden sollen:

- 1.) Erich Böhme fordert explizit Heiner Geißler zu einer Stellungnahme zur verlorenen Wahl der CDU auf, die dieser dann auch gibt. (Zeile 14 - 32)
- 2.) Böhme erfragt das Maß der Überraschung aufgrund des Wahlergebnisses von Harald Juhnke, der dazu seine Sichtweise als Schauspieler preisgibt. (Z. 32 - 39)
- 3.) Bei seiner ersten Äußerung zum Wahlergebnis spricht Klaus Bölling das für den weiteren Verlauf der Diskussion brisante Thema der großen Koalition an, welche er persönlich sich wünschen würde. (Z. 39 - 52)
- 4.) Peter Boehnisch gibt den politischen Erfolg der Union in Bayern als mögliche Kopiervorlage für die Politik des neuen Kanzlers Gerhard Schröder an. (Z. 52 - 65)
- 5.) Nach einer kurzen Gratulation zum Einzug der PDS in den Bundestag von Erich Böhme weist Dagmar Enkelmann den vorangegangenen Vorschlag Boehnischs zurück. Böhme versucht danach Frau Enkelmann zu entlocken, ob die SPD auf die

32 ebd.

Stimmen der PDS bei der Wahl zum Bundeskanzler im Bundestag zählen kann, was sie daraufhin von der SPD abhängig macht. (Z. 65 - 91)

- 6.) In diesem Abschnitt deutet sich schon die Bereitschaft Heiner Geißlers an, die Auseinandersetzung mit Klaus Bölling zu suchen, denn er bedient das Klischee, Schröder sei die Marionette von Oskar Lafontaine, wodurch er den Unmut Böllings, der dieses Klischee natürlich nicht geltend machen will, auf sich zieht. (Z. 92 - 105)
- 7.) Wolfgang Menge wird nach seiner Meinung gefragt, kann aber keine konkrete Antwort auf die Fragen von Erich Böhme geben, unterstützt aber Heiner Geißler in seiner Vermutung, Lafontaine sei der eigentliche Chef der SPD. Den Vorschlag Harald Juhnkes, die Millionen, die die Parteien für den Wahlkampf ausgeben, den Arbeitslosen zukommen zu lassen, zähle ich zu diesem Abschnitt, da er ebensowenig zum Thema beiträgt wie die Antwort von Menge. (Z. 105 - 138)
- 8.) Heide Schmidt führt ihre Erfahrungen in Österreich mit einer großen Koalition aus. (Z. 138 - 163)
- 9.) Nach einer Werbepause wird Klaus Bölling von Erich Böhme nach der Menge der Sitze im Bundestag, die man als Vorsprung für eine vernünftige Regierung haben muß, gefragt. Dazu äußert er wieder seinen Wunsch, eine Rot-Grüne-Koalition zu vermeiden, auch weil es mit einer knappen Mehrheit nicht zu realisieren sei. Damit zieht er wiederum den Unmut Geißlers auf sich, der die fehlende Koalitionsbereitschaft der SPD mit der CDU in Sachsen-Anhalt anprangert, was nach Bölling nicht mit der Bundesebene zu vergleichen sei. (Z. 163 - 196)
- 10.) Geißler zeigt sich trotz Fragen nach einer Bedingung für eine Große Koalition von Böhme als nicht kompromißbereit und stellt das Wahlergebnis als Volksentscheidung hin. Er läßt sich auch nicht von seiner Meinung abbringen, als Menge erwähnt, daß die Mehrheit des Volkes sich eine große Koalition wünschen würde. (Z. 196 - 215)
- 11.) In diesem Abschnitt erfolgt dann der erste heftigere Konflikt zwischen Geißler und Bölling, wobei Bölling auf die Sturheit Geißlers abzielt, der sich in diesem Ab-

schnitt insbesondere auf das Argument der fehlenden Koalitionsbereitschaft der Sozialdemokraten in Sachsen-Anhalt versteift. (Z. 215 - 246)

- 12.) Mit etwas Mühe gelingt es Erich Böhme, den Sprecherbeitrag an Heide Schmidt weiterzuleiten, die sich konkret an Geißler wendet und seine Gründe für seine An-tihaltung gegen die große Koalition erfragt, die dieser dann durch seine Darstellung des Bündnisses für Arbeit erklärt. (Z. 246 - 286)
- 13.) Nach der zweiten Werbeunterbrechung gibt Peter Boehnisch seine Zweifel am Ge-lingen einer möglichen Rot-Grünen-Koalition an und moniert das viel zu verfrühte Koalitionsgerede in dieser Gesprächsrunde, womit insbesondere Geißler und Böll-ling gemeint sein dürften. (Z. 286 - 315)
- 14.) Der folgende Abschnitt ist geprägt durch den Streit zwischen diesen beiden, wobei es wiederum um mögliche Koalitionspartner geht, und dabei werden auch strittige Fragen aus der Vergangenheit wieder aufgewärmt. Gegen Ende des Abschnitts wird dann auch gar nicht mehr über Inhalte debattiert, sondern es folgen mitunter auch persönliche Angriffe, wobei Geißler mit Ironie versucht, zu argumentieren. (Z. 315 - 338)
- 15.) Harald Juhnke ist es, der die verfahrenere Gesprächssituation dadurch entschärft, daß er konkret Klaus Bölling nach seinen Erfahrungen mit der Großen Koalition in den sechziger Jahren fragt und dieser dazu in aller Ruhe seinen Beitrag leisten kann. Zum Schluß seines Beitrages äußert er auch seine Gründe für seine Bedenken bezüglich einer Koalition der SPD mit den Grünen. (Z. 338 - 350)
- 16.) Geißler führt einen weiteren Grund für diese mögliche Koalition an, nämlich daß zwischen diesen beiden Parteien mehr Gemeinsamkeiten bestehen als bei der Uni-on und den Sozialdemokraten. (Z. 350 - 365)
- 17.) Frau Schmidt bringt erstmals ihre Schwesterpartei FDP in das Gespräch ein, was aber zu keinen Reaktionen der übrigen Gesprächsteilnehmer führt, ebensowenig wie Menges Zweifel an dem Wissen der Wähler bezüglich des Unterschiedes zwi-schen Erst- und Zweitstimme, was nur Gelächter aus dem Publikum hervorruft. (Z. 365 - 382)

- 18.) Bölling plädiert in bezug auf mögliche Koalitionen für die großen Sachverbände; ebenso wie Peter Boehnisch, der für Problemlösungen ist, egal welche Koalition dies nun tut, und bezeichnet dieses Gerede in der Runde zum Teil als lächerlich. Diesen beiden Argumentationen stellt sich Geißler einmal mehr entgegen, der bei Koalitionsbildungen wiederum auf politische Gemeinsamkeiten setzt. (Z. 382 - 409)
- 19.) Nun kommt es zu einem kurzen Dialog zwischen Böhme und Juhnke, der nach seiner Meinung zu diesem Thema gefragt wird, aber einmal mehr keine konkrete Antwort geben kann oder will. Daran knüpft sich eine Unterhaltung von Böhme und Menge über BDI-Chef Henkel, der von Menge anhand eines Beispiels der Lächerlichkeit preisgegeben wird. (Z. 409 - 434)
- 20.) Wieder meldet sich Peter Boehnisch zu Wort und äußert sein Unverständnis für Heiner Geißler, daß dieser nicht den Versuch unternehmen will, Rot-Grün zu verhindern, was eigentlich Wahlziel gewesen sein soll. Geißler wehrt sich mit dem Argument, daß die beiden Parteien durch eine demokratische Entscheidung eine Mehrheit erlangt haben und diese Entscheidung akzeptiert werden sollte. (Z. 434 - 452)
- 21.) Klaus Bölling gibt nach Aufforderung von Böhme seine Einschätzung der Lage bei der SPD preis, wobei es in erster Linie um die Arbeitsteilung von Schröder und Lafontaine an der Parteispitze geht. (Z. 452 - 472)
- 22.) Erich Böhme verlangt auch von Heiner Geißler einen Lagebericht über die Zukunft der CDU als zukünftige Oppositionspartei, den dieser gibt, wobei er wieder einmal von Boehnisch bezüglich seiner fehlenden Bereitschaft zu einer Großen Koalition Unverständnis ernet. In diese immer wiederkehrenden Streitfrage schaltet sich in diesem längeren Abschnitt auch Klaus Bölling wieder mit ein, wobei die Inhalte der Argumente der drei Hauptbeteiligten sich kaum noch von den vorher geäußerten unterscheiden, so daß diese Diskussion sich langsam im Kreis zu drehen beginnt. (Z. 472 - 546)

- 23.) Aus diesem Grund versucht Erich Böhme auch noch einmal, Frau Enkelmann in die Diskussion mit einzubeziehen, die wiederum in ihren Ausführungen versucht, ihre Partei durch vorhandene Gemeinsamkeiten mit Rot-Grün in Verbindung zu setzen. (Z. 546 - 559)
- 24.) Die abschließende Frage von Böhme bezieht sich einerseits auf die SPD und andererseits auf die CDU. Die zukünftige Rolle in der SPD von Jost Stollmann als möglichem Wirtschaftsminister führt dabei Klaus Bölling aus, während Geißler aus Zeitmangel nicht mehr allzulange die Rolle eines Lothar Späth und seine eigene Rolle in der Zukunft der CDU beschreiben kann. (Z. 546 - 581)

Diese relativ große Zahl der Abschnitte in der Kernphase des Gesprächs läßt sich dadurch reduzieren, daß diese einzelnen Themenabschnitte in über- und untergeordnete Themen unterteilt werden.

Augenscheinlich ist, daß das Hauptthema dieser Diskussion die mögliche Bildung einer Koalition ist, die in Zukunft die Belange des Landes lenken soll. Die einzelnen Abschnitte, in denen über dieses Thema debattiert wird, sind in der chronologischen Abfolge schattiert dargestellt, um zu zeigen, wie dominant dieses gegenüber anderen Themen ist. Die übrigen Themen, über die hier gesprochen wird, sind daher auch nur Randthemen, denn meist entstehen sie durch Fragen von Erich Böhme an die übrigen Teilnehmer, wobei die Antworten eigentlich nie die gleiche Gesprächsdynamik entwickeln wie der Streit über mögliche Koalitionen zwischen Geißler, Bölling und Boehnisch. Das soll in Kapitel 5, daß die qualitative Analyse enthält, an Beispielen verdeutlicht werden.

4.3. Die Gesprächsbeendigung

Die Beendigungsphase eines Gesprächs ist erreicht, wenn die Behandlung der Gesprächsthemen abgeschlossen ist.³³ Dies läßt sich anhand dieses Gesprächsbeispiels nicht unbedingt sagen, denn um diese Gesprächsthemen bis zu einem Ergebnis auszudiskutieren, wäre mehr Zeit erforderlich. Der Aspekt *Zeit* ist es wohl auch, der das Ende

³³ Brinker/Sager (1996), S. 98.

dieser Gesprächsrunde dadurch einleitet, daß Böhme in Zeile 580 unmittelbar das Publikum anspricht, was als Beendigungssequenz zu bezeichnen ist. Dies erkennt auch Harald Juhnke und fordert zum gemeinsamen Anstoßen auf Böhmes letzte Sendung auf. Man erkennt also, daß sich die Sendezeit dem Ende entgegen neigt. Die Beendigungsphase fällt eigentlich recht kurz aus, sie enthält nur einen Ausblick auf die Zukunft von „Talk im Turm“ und nur eine ganz kurze Verabschiedung von Erich Böhme. Die Gesprächsbeendigung erstreckt sich von Zeile 580 - 584.

5. Qualitative Analyse

Die qualitative Analyse soll exemplarisch darstellen, wie die Gesprächsteilnehmer ihre Gesprächsabsichten zu realisieren versuchen. Jeder in dieser Diskussionsrunde dürfte zunächst einmal die grundlegende Absicht haben, über das Wahlergebnis zu diskutieren. Im qualitativen Teil einer Gesprächsanalyse geht es aber grundsätzlich um „Ermittlung der gesprächsrelevanten Einheiten und Strukturen sowie Beschreibung der sprachlich-kommunikativen Verfahren (Prozeduren) und Aktivitäten, mit denen die Gesprächspartner diese Strukturen auf den verschiedenen Konstituierungsebenen des Gesprächs hervorbringen und entfalten.“³⁴

Dies soll hier in Anlehnung an die quantitative Auswertung geschehen. Daher werden die einzelnen Gesprächsausschnitte, die in diesem Kapitel untersucht werden, zum einen unter dem Aspekt von verschiedenen Sprecherwechseln (Kap. 5.1.), zum anderen nach Hörsignalen, speziell in Form von Gesprächsschrittbeanspruchungen (Kap. 5.2.), sowie von Redebehauptungen (Kap. 5.3.) betrachtet.

5.1. Sprecherwechsel

Der Unterschied zwischen einem Text in Form eines Monologs und einem Gespräch liegt darin, daß ein Gespräch das Merkmal des Sprecherwechsels (turn-taking) aufweist.³⁵ Der Sprecherwechsel läßt sich als „[...] Übergang des Rederechts vom Sprecher

34 Brinker/Sager (1996), S. 182.

35 vgl. Brinker/Sager (1996), S. 60.

an den Hörer“³⁶ beschreiben. Es gibt verschiedene Formen des Sprecherwechsels, die hier beispielhaft vorgestellt werden und in ihren Eigenschaften die Merkmale des Gesprächsausschnittes, in dem sie auftreten, hervorbringen sollen.

Sprecherwechsel lassen sich prinzipiell nach zwei Merkmalen unterscheiden. Und zwar darin, ob sie durch „[...] Aufforderung („Fremdzuweisung“) oder Selbstwahl („Selbstzuweisung“) zustandekommen.“³⁷ Bei der Form der Selbstzuweisung ist zu differenzieren, ob diese mit oder ohne Unterbrechung des jeweiligen Sprechers erfolgt.

Brinker/Sager führen in ihrem Buch drei Formen des Sprecherwechsel auf, den „glatte(n) Wechsel“³⁸ (Kap. 5.1.1.), den „Sprecherwechsel nach Unterbrechung“³⁹ (Kap. 5.1.2.) und den „Sprecherwechsel nach Pause“⁴⁰. Die letztgenannte Form wird in diesen Ausführungen nicht berücksichtigt. Aufgrund der Gesprächsform der Diskussion läßt sich kaum ein Sprecherwechsel nach Pause erkennen, den man in die Analyse mit einbeziehen kann, was wiederum für einen sehr lebendigen Gesprächsverlauf spricht.

5.1.1. Der glatte Wechsel

Der glatte Sprecherwechsel kann entweder durch Fremd- oder Selbstwahl erfolgen.⁴¹ Erfolgt in einer solchen Diskussionsrunde mit einer so hohen Teilnehmerzahl ein Sprecherwechsel in dieser Form, kann man davon ausgehen, daß in diesem Moment keine Auseinandersetzung der Teilnehmer, wie beispielsweise der Streit um mögliche Koalitionsbildungen, vorliegt. Aus diesem Grund gibt es zu Beginn der Sendung, an dem Erich Böhme zuerst einmal jeden einzelnen Gesprächspartner direkt nach seiner Meinung zur vorausgegangenen Wahl fragt, mehrere glatte Wechsel.

In Zeile 52 in der vorliegenden Transkription nimmt Erich Böhme, nachdem er antizipiert hat, daß Klaus Bölling seinen Sprecherbeitrag beenden wird, einen glatten Wechsel

36 ebd.

37 ebd.

38 vgl. ebd.

39 vgl. Brinker/Sager (1996), S. 61.

40 ebd.

41 yvgl. Brinker/Sager (1996), S. 60.

durch Selbstwahl vor, um direkt einen glatten Wechsel durch Zuweisung seinerseits einzuleiten. Das erfolgt durch die direkte Anrede („*Peter Boehnisch*“) zu Beginn seiner Frage, mit deren Äußerung und der nachfolgenden Antwort von Peter Boehnisch der glatte Wechsel durch Aufforderung seine Vollendung findet (Zeile 55).

Diese Form der Anrede benutzt er ebenfalls in Zeile 105, wobei er einen glatten Wechsel vornimmt, indem er erkennt, daß Geißler Formulierungsprobleme hat („*wenn wenn er das*“) und dabei ohne eine kurze Simultansequenz einfach Wolfgang Menge synonym für seine Fernsehfiguren („*Ekel Alfred Motzki*“) anredet und wiederum durch eine Frage einen Wechsel durch Fremdwahl, aus Sicht von Menge, vollzieht. Zuvor gab es schon die erste Konfrontation von Geißler mit Bölling, und Böhme nimmt dadurch seine Aufgabe als Gesprächsleiter wahr, denn bevor die Diskussion eine gewisse Eigendynamik entwickelt, sollte zumindest jeder der Teilnehmer zu Wort gekommen sein, was Menge bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht war.

Aber auch Klaus Bölling macht sich zuvor (Z. 96) eine Phase des Nachdenkens von Heiner Geißler für einen glatten Wechsel durch Selbstwahl zunutze. Geißler hat vorher das erste Mal das Klischee bedient, Gerhard Schröder sei die Marionette von Oskar Lafontaine, und ist durch eine Zwischenfrage von Erich Böhme etwas aus dem Konzept gekommen, so daß sein Sprecherbeitrag ins Stocken gerät. Durch einen Gliederungspartikel („*Äh*“) übernimmt Bölling das Rederecht, um Geißler zu widersprechen. Im späteren Verlauf des Gesprächs ist zwischen Geißler und Bölling ein Sprecherwechsel in glatter Form so gut wie nicht mehr möglich, da sich der Konflikt dieser beiden immer mehr verstärkt.

Die Zahl der glatten Sprecherwechsel nimmt im weiteren Gesprächsverlauf stark ab, da, wie schon erwähnt, der Kampf um Worte immer stärker entbrennt. Daher überwiegen im folgenden die Sprecherwechsel nach Unterbrechung, die für diesen Kampf stehen. Diese sollen beispielhaft im nächsten Abschnitt erwähnt werden.

5.1.2. Sprecherwechsel nach Unterbrechung

Charakteristisch für einen Sprecherwechsel nach Unterbrechung ist, daß der Sprecher seinen Sprecherbeitrag noch nicht beendet hat und auch nicht beabsichtigt, diesen zu beenden. Der Hörer beabsichtigt seinerseits einen Sprecherbeitrag zu beginnen und versucht, den Sprecher zu veranlassen, seinen Beitrag zu beenden. Da dieser wiederum dies nicht direkt tut, entsteht eine mehr oder weniger lange simultane Redesequenz.⁴² Wenn der Sprecherwechsel vollzogen wird, erhält der Hörer im Anschluß an die Simultansequenz das Rederecht. Diese Art von Sprecherwechsel vollzieht sich immer durch Selbstwahl.

Liegt ein solcher Sprecherwechsel vor, dann kann man davon ausgehen, daß die Diskussion im vollem Gange ist und es zu dem schon erwähnten Kampf um Worte kommt, denn eine Unterbrechung spricht nicht für Gesprächsdisziplin, die aber in solch einer Talkrunde auch nicht zu erwarten ist.

Aus diesem Grund ist das erste Beispiel ein Ausschnitt aus der ersten Kontroverse Geißlers mit Bölling, das sich von Zeile 98 bis zu Zeile 100 erstreckt. Klaus Bölling nimmt zu dem Kommentar Geißlers Stellung, Oskar Lafontaine sei der eigentliche Chef der SPD, während Gerhard Schröder nur sein Handlanger sei, indem er diese Argumentation auf Heiner Geißlers psychische Verfassung („*depressive Verfassung*“) zurückführt, was dieser natürlich nicht wahrhaben möchte („*nein nein also*“). Während des Sprecherbeitrages von Bölling versucht Geißler mit diesen häufig wiederholten Worten das Rederecht an sich zu nehmen, wovon sich sein Gegenüber zuerst nicht beeindrucken läßt, dann aber doch resigniert („*aber das is doch*“) und Geißler noch einmal sein vorher schon gegebenes Argument wiederholen kann, ehe aber Bölling durch einen glatten Wechsel wieder zu Wort kommt.

Dieser Gesprächsausschnitt zeigt, wie schwierig es für die restlichen Teilnehmer ist, sich gegen einen Heiner Geißler durchzusetzen, wenn dieser sich vorgenommen hat, seinen Beitrag zu dieser Diskussion zu leisten. Das folgende Beispiel aus den Zeilen 196 -

⁴² Rath, Rainer: Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1979, S. 53.

197 enthält einen von Erich Böhme vollzogenen Sprecherwechsel nach Unterbrechung, bei dem zwar keine Simultansequenz gegeben ist, der aber die Schwierigkeit von Böhme aufdeckt, Geißlers Sprecherbeitrag zu unterbrechen. Dieser hat sich vorher beim Streit mit Bölling über die große Koalition richtig in Rage geredet, und Erich Böhme möchte eine Frage zu dieser Auseinandersetzung an ihn stellen, muß aber, auch durch Klatschen aus dem Publikum unterbrochen, zunächst dreimal seinen Redeanspruch äußern („*Rieche ich da*“), worauf Geißler allerdings nicht eingeht, da er es in seiner Erregung auch überhaupt nicht registriert, daß er gemeint sein könnte. Böhme ändert dann seine Taktik durch Nennung des Namens, an den seine Frage gerichtet ist, wobei es ihm erst im zweiten Versuch gelingt, den Wechsel zu vollziehen und seine Frage auszusprechen.

Das letzte Beispiel befindet sich in Zeile 525, in der wieder Heiner Geißler einen Sprecherwechsel nach Unterbrechung vornimmt, wobei der Sprecher, den er unterbrechen möchte, Peter Boehnisch ist. Aufgrund der gleichen Parteizugehörigkeit und jahrelanger gemeinsamen Arbeit zeigt Geißler seinem Gesprächspartner in dieser Situation ein wenig mehr Respekt als beispielsweise Klaus Bölling, der früher schon ein politischer Gegner von ihm war, denn unter Verwendung eines „Unterbrechungstereotyp(s)“⁴³ („*Entschuldigung*“) leitet er seinen anschließenden Sprecherbeitrag, der mit der Wiederholung dieses Stereotyps beginnt, ein.

Die beiden vorher erwähnten Sprecherwechsel dieser Form mußten von den Hörern, die den Wechsel veranlaßt haben, richtiggehend durch mehrmalige Wiederholung erkämpft werden, was im letzten Beispiel nicht der Fall war. Dies zeigt, daß der nötige Respekt, den sich zwei Gesprächspartner entgegenbringen, auf eine gepflegte Gesprächskultur auswirken kann. Es muß folglich nicht unbedingt bedeuten, daß ein Sprecherwechsel durch Unterbrechung sich negativ auf die Gesprächsdisziplin auswirkt, das Verhältnis der Gesprächspartner zueinander spielt ebenfalls eine wichtige Rolle.

43 Rath (1979), S. 61.

5.2. Gesprächsschrittbeanspruchung

Wie in Kapitel 3.3. erwähnt, wird die Gesprächsschrittbeanspruchung zu den Höreraktivitäten gezählt, da der Hörer zwar versucht, das Rederecht für sich in Anspruch zu nehmen, ihm dies aber nicht gelingt. Zum einen liegt das teilweise an der fehlenden Durchsetzungsfähigkeit des Hörers, zum andern aber auch an der vorhandenen Durchsetzungsfähigkeit des Sprechers, was im nächsten Kapitel unter dem Aspekt der Redebehauptungen dargestellt wird.

In den Zeilen 492 - 495 läßt sich diese Behauptung exemplarisch bestätigen, denn Wolfgang Menge versucht, Heiner Geißler mehrmals das Rederecht streitig zu machen („*also ich meine; ja aber; aber sie ham doch am Anfang*“), was ihm nicht gelingt, denn wieder einmal ist es der CDU-Politiker, der unbeirrt seinen Redefluß fortsetzt. Daß Wolfgang Menge nicht über das oben erwähnte Durchsetzungsvermögen verfügt, zeigt die Tatsache, daß er nach drei vergeblichen Versuchen, das Rederecht zu übernehmen, es nicht schafft, überhaupt zu Wort zu kommen. Denn nach Geißlers Ausführungen übernimmt Erich Böhme das Wort, und Menge zieht sich danach erst einmal aus dem Gespräch zurück.

Ein interessantes Beispiel für eine Gesprächsschrittbeanspruchung ist in Zeile 534 und 535 der Transkription zu sehen. Hier zeigt sich einmal mehr, daß das Hauptgeschehen der Diskussionsrunde eigentlich der Konflikt Geißlers mit Bölling ist und die anderen Gäste mehr oder weniger als Statisten dastehen und damit auch nicht immer als Gesprächspartner akzeptiert werden. Mitten in die Argumentation Klaus Böllings über Problemlösungen, mit denen sich die neue Regierung zu beschäftigen hat, versucht Dagmar Enkelmann ein Gegenargument anzubringen, welches sie sogar aussprechen kann, ohne daß sie unterbrochen wird. Bölling geht auf dieses Argument allerdings überhaupt nicht ein, sondern wendet sich in seinem weiteren Sprecherbeitrag wieder Heiner Geißler zu, so daß man Enkelmanns Wortmeldung als Höreraktivität bezeichnen muß.

5.3. Redebehauptung

Redebehauptungen stehen in einem komplementären Zusammenhang⁴⁴ zu Sprecherwechseln, die Rath im erwähnten Teil seiner Ausführungen „Worteroberungen“⁴⁵ nennt. Denn: „Eine erfolgreiche Redebehauptung ist immer zugleich eine erfolglose Worteroberung.“⁴⁶ Ist es, wie oben schon angemerkt, das fehlende Durchsetzungsvermögen des Hörers, liegt eine Gesprächsschrittbeanspruchung vor, während eine Redebehauptung häufig auf Durchsetzungsvermögen seitens des Sprechers schließen läßt. Die nun folgenden Beispiele könnten folglich als Beispiele für Gesprächsschrittbeanspruchungen dienen.

Über ein solches verfügt, wie anhand von Sprecherwechseln und aber auch Gesprächsschrittbeanspruchungen schon gezeigt wurde, zweifelsohne Heiner Geißler, der sich sehr ungern in seinen Gesprächsbeiträgen unterbrechen läßt. Im folgenden Beispiel aus Zeile 190 kann selbst Erich Böhme, der als Gesprächsleiter eigentlich eine gesonderte Stellung in dieser Diskussion einnimmt, den Redefluß eines solch gestandenen Politikers nicht unterbrechen. Geißler ist erregt über die Aussagen Böllings, daß die SPD mit der CDU auf Bundesebene eine Große Koalition bilden solle. Der CDU-Politiker beschwert sich in seinen Formulierungen darüber, daß die Sozialdemokraten diese Koalition in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern abgelehnt haben. Trotz der direkten Anrede Böhmes („*Herr Geißler wieviel braucht man*“) dringt diese Frage, die sich wohl auf die Mehrheit der Sitze, die man für eine vernünftige Regierung im Bundestag benötigt, nicht durch, und Geißler führt unbeirrt seine Vorwürfe an die SPD fort und behauptet damit sein Rederecht.

In Kapitel 3.3.2. wird die laute Stimme Peter Boehnischs angesprochen, welche er natürlich für Redebehauptungen einsetzen kann. In Zeile 542 und 543 kommt ihm seine laute Stimme zugute, da er hier seinen Sprecherbeitrag gegen eine auftretende Simultansequenz

44 vgl. Rath (1979), S. 60.

45 ebd.

46 Rath (1979), S. 60.

mit mehreren Sprechern behaupten kann, um mit seinen Bemerkungen über Koalitionsbildungen fortzufahren.

Der letzte Gesprächsausschnitt ist zum einen wieder ein Beispiel dafür, wie schwierig es für einen Teilnehmer in dieser Sendung ist, bei den Auseinandersetzungen zwischen so erfahrenen Politikern wie Geißler und Bölling, die völlig unterschiedliche Meinungen vertreten, zu Wort zu kommen. Andererseits spricht dieser Ausschnitt aus 471 einmal mehr für die Fähigkeit des Moderators Erich Böhme, der hier im richtigen Moment eingreift, bevor der Konflikt dieser beiden außer Kontrolle gerät, indem er, zwar mit Mühe, durch Wiederholung seiner Sprecherabsicht („*jetz aber*“), eine Frage an Geißler anknüpft. Das Stellen der Frage muß er aber zuvor behaupten, denn Geißler äußert seinerseits die Absicht, den Argumenten Böllings noch etwas zu entgegnen („*na ja gut*“). Daß es Böhme gelingt, die Frage zu stellen, liegt eventuell auch daran, daß Geißler bei seiner Fragestellung mit Namen angesprochen wird. Dadurch läßt er Böhme ausreden, da er mit der Beantwortung der Frage doch noch zu Wort kommt, was wieder einmal für Geißlers Gesprächsgeiz spricht.

Schlußbetrachtung

Ich hoffe, gezeigt zu haben, wie man mit Hilfe der linguistischen Gesprächsanalyse ein komplexes Gespräch mit mehreren Teilnehmern untersuchen kann. Die Tatsache, daß diese Diskussion im Fernsehen ausgestrahlt wird, hat die Arbeit doch erheblich erleichtert, denn sie unterliegt dadurch bestimmten Konventionen, die eingehalten werden sollten. Eine solche ist der Einsatz eines Moderators, dessen Funktion Erich Böhme nicht nur in der vorliegenden Sendung hervorragend erfüllt. Er läßt den Kontrahenten Heiner Geißler und Klaus Bölling Freiräume für verbale Auseinandersetzungen, die natürlich für das Publikum interessant sind. Wirkt sich diese Auseinandersetzung, an der sich auch Peter Boenisch das eine oder andere Mal beteiligt, allerdings schlecht auf den Verlauf des Gesprächs aus, wie ständiges Durcheinanderreden der Beteiligten, dann ist Böhme in der Lage, die Gesprächssituation zu beruhigen. Er bemüht sich ebenfalls, eine verhältnismäßig gerechte Verteilung des Rederechts durch direkte Anrede zu erreichen, aber

außer den drei vorher genannten Gästen weiß kaum jemand von ihnen eine Gesprächsdynamik zu entwickeln, sondern die restlichen Teilnehmer beschränken sich weitestgehend auf die Beantwortung von Böhmes Fragen.

Das Problem in solch einer Talkshow besteht darin, daß immer Teilnehmer eingeladen sind, die nicht so viel zum Verlauf der Sendung beizutragen in der Lage sind, sei es durch Nervosität, fehlende fachliche Kompetenz oder aber auch durch sprachliche Mängel. Problematisch an der Besetzung dieser letzten Sendung Erich Böhmes ist, daß hier nicht nur ein Gast diese Mängel vorzuweisen hat, sondern daß einige Teilnehmer fehlbesetzt sind. Die beiden jungen Politikerinnen Dagmar Enkelmann und Heide Schmidt sind meines Erachtens noch zu unerfahren vor solch einem großen Publikum, einem Heiner Geißler beispielsweise im Diskussionsverhalten Paroli bieten zu können, wobei Nervosität ebenfalls geltend gemacht werden kann. Daß Prominente in Talkshows gerne gesehen sind, ist nachzuvollziehen, in diesem Fall hätte man aber getrost auf einen Wolfgang Menge oder Harald Juhnke verzichten können, denn deren Beiträge wirken sich im Gespräch eher hemmend aus, als daß sie dazu beitragen.

Literaturverzeichnis

- Brinker, Klaus/ Sager, Sven F. (1996): Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Burger, Harald (1991): Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Henne, Helmut/ Rehbock, Helmut (1995): Einführung in die Gesprächsanalyse. 3. durchgesehene und um einen bibliographischen Anhang erweiterte Auflage. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Petter-Zimmer, Yvonne (1990): Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Rath, Rainer (1979): Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.